

Fechten ist ein eleganter, vielseitiger Sport – und schwer im Kommen

Auf der Planche kommt Geschicklichkeit vor Kraft

Ein bisschen erinnert die Szenerie an die Zeit der Mantel- und Degenfilme: Mit Maske und ganz in Weiß gekleidet duellieren sich etwa 50 Kinder und Jugendliche gleichzeitig im Säbelfechten in der Ballspielhalle in Altenfurt – sei es beim Aufwärmen oder später im Wettkampf. Lautes Säbelrasseln hört man dabei nicht, aber ein ständiges Piepsen der elektronischen Trefferanzeige. Was den Ruf hat, gefährlich zu sein, wirkt elegant und ästhetisch. Dass Fechten eben kein typischer Jungssport ist, wird einem spätestens dann klar, als einer der Duellanten seine Maske abnimmt: Friederike Vollert hat lange braune Haare, ist zierlich und frisch gebackene Bayerische Vizemeisterin der A-Jugend.

Die 15-jährige Sportlerin vom Fechterring Nürnberg ist eine von insgesamt 265 Teilnehmern am Traditionsturnier «Nürnberger Trichter», bei dem an zwei Tagen B-Jugend, A-Jugend, Junioren und Aktive aus 24 Vereinen um Ranglistenpunkte kämpfen. «Die Jüngsten sind bei uns neun Jahre», erzählt Birgit Noll vom Nürnberger Fechterring. Sie ist selbst amtierende Vize-Europameisterin bei den Senioren. Nach oben sind altersmäßig keine Grenzen gesetzt, sagt Noll, die ebenfalls an den Start geht. Da es sich beim «Nürnberger Trichter» um ein Qualifikationsturnier des Bayerischen Fechtverbandes handelt, haben die Sportler dort die Möglichkeit, das Ticket für die Deutsche Meisterschaft zu lösen, die in vier Wochen ebenfalls in Nürnberg ausgetragen wird.

So gesehen kann sich Vollert zurücklehnen, denn die Teenagerin hat sich bereits zuvor qualifiziert. Dabei ist die Nürnbergerin gerade mal eineinhalb Jahre beim Säbelfechten dabei. «Früher habe ich gar keinen Sport gemacht, sondern viel Musik», sagt sie. Bei einem Ferienprogramm habe sie ins Fechten hineingeschnuppert und die Faszination des Klingenkreuzens kennengelernt: «Mir hat es so gut gefallen, dass ich dabeigeblichen bin», erzählt Vollert begeistert von ihren ersten Erfahrungen mit Säbel und Maske.

Mittlerweile trainiert sie dreimal pro Woche – zweimal in der Gruppe und ein Mal alleine – und hofft auf ein gutes Ergebnis bei der Deutschen Meisterschaft. Verblüffte Blicke, wenn sie ihren Freunden von ihrem außergewöhnlichen Hobby, erzählt, kennt Vollert schon: «Viele sind erstaunt, weil es kein Sport ist, den viele machen, aber sie finden es gut.»

Fechten liegt im Trend

Das deckt sich mit Nolls Erfahrungen, die es sich beim Fechterring Nürnberg zur Aufgabe gemacht hat, junge weibliche Talente zu fördern. «Fechten wird immer populärer. Im Jugendbereich haben wir ständigen Zulauf. Das Interesse an dem Sport ist groß.» Das gelte insbesondere auch für das weibliche Geschlecht: «Bis zum zwölften Lebensjahr sind die Jungs bei uns noch in der Überzahl, darüber haben wir aber sehr viele Mädchen.»

Noll erklärt, dass der Sport für Jungen und Mädchen gleichermaßen geeignet sei: «Es geht nicht nur um Kraft, sondern um Geschick und Koordination.» Dabei komme es vor allem darauf an, dass man flink in den Armen sei. Zudem sei Säbelfechten, bei dem anders als beim Florett- oder Degenfechten der gesamte Oberkörper als Trefferfläche zählt, in der Regel schneller: «Bei uns ist mehr Action drin.»

Auch Nachwuchstalent Vollert gefällt es, immer wieder ihre Schnelligkeit, Reaktionsfähigkeit und Kondition unter Beweis zu stellen. Vor Verletzungen hat sie keine Angst. Mehr als «ab und zu ein paar blaue Flecken» hat sie sich bis jetzt nicht zugezogen. «In den Fechtanzügen wird's zwar schon warm, aber man fühlt sich sicher», erzählt sie. Außerdem sei Fechten eine Kampfsportart, bei der man lerne, sich durchzusetzen. «Wichtig ist aber auch der Spaßfaktor. Hier kann ich meine Freunde treffen», sagt Vollert und lächelt ihre Freundinnen an, die mit ihr neben der Fechtbahn (in der Fechtsprache Französisch: Planche) stehen.

Bei ihrem Gefecht ist Vollert dann hochkonzentriert. Flink und blitzartig springt sie in ihrem weißen Anzug vor und zurück und liefert sich mit ihrer Gegnerin ein leidenschaftliches Duell. Immer wieder hört man das leise Klirren der beiden Säbel und das Piepsen der elektronischen Trefferanzeige. Am Ende verliert Vollert das Gefecht. Wenig später kann sie aber schon wieder

mit ihren Freundinnen lachen. «Noch ist alles offen», sagt sie. Da es sich um ein typisches K.o.-System handelt, kommt man, wenn man verloren hat, in einen sogenannten Hoffnungslauf. Sie ist guten Mutes: «Wenn ich dieses Gefecht gewinne, bin ich wieder im Rennen.»

Mit Niederlagen umgehen lernen

Am Ende des Tages reicht es für die 15-Jährige beim «Nürnberger Trichter» dann zum elften Platz. «Beim Säbelfechten lernt man, auch mit Niederlagen umzugehen», hatte Vollert bereits vor ihrem ersten Kampf bemerkt. Jetzt zeigt sie, dass sie das schon ganz gut beherrscht. Im Sport geht halt nicht immer alles so gut aus wie im Film.

www.fechterring.de

Nina Dinkelmeyer

14.4.2008

© NÜRNBERGER ZEITUNG

